

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 26 (2021)

Artikel: Vom Regen in die Traufe : der Landsitz Schöngrün in Biberist
Autor: Rösch, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Regen in die Traufe: der Landsitz Schöngrün in Biberist

CHRISTOPH RÖSCH

Das Bauensemble Schöngrün, am Südrand der Stadt Solothurn auf Gemeindegebiet von Biberist gelegen, hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Einst als Landsitz von Solothurner Patriziern errichtet, wurden die Gebäude seit 1918 von der Strafanstalt Oberschöngrün genutzt. Mit deren Aufhebung und dem anschliessenden Verkauf an einen Investor begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Anlage. Der damit verbundene, tiefgreifende Umbau der historischen Gebäude wurde bauhistorisch begleitet.

Einführung

Der ehemalige Landsitz Schöngrün, auch Oberschöngrün genannt, liegt ungefähr 700 m südöstlich vor den Toren der Stadt Solothurn. In den Schriftquellen taucht ein Gut in Schöngrün schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf. Im Verlauf dieses Jahrhunderts wechselte es mehrmals die Hand. Offenbar kam es zu einer Zerstückelung des einst umfangreichen Grundbesitzes. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelangten Teile davon in die Hände der Familie Gibelin.¹ Nach verschiedenen Besitzerwechseln kaufte 1918 der Kanton Solothurn die Anlage. Die Gebäude beherbergten in der Folge bis 2014 Teile der Strafanstalt Oberschöngrün. 2016 erwarb schliesslich die Versicherungsgesellschaft AXA Winterthur den ehemaligen Landsitz und realisierte eine weitläufige Wohnüberbauung. Die historischen Gebäude bilden einen öffentlich genutzten Teil dieser Anlage.

Nachdem die Drahtzäune und Anbauten der letzten Nutzung entfernt worden waren, zeigte sich die Qualität des ehemaligen Landsitzes mit seinen unterschiedlichen Gebäuden und weiteren baulichen Elementen wieder deutlicher (Abb. 1). Das Ensemble setzt sich aus einem L-förmigen Hauptgebäude, einem Stöckli, einer grosszügigen Stallscheune und einem Speicher zusammen (Abb. 2). Hauptgebäude, Stöckli und Scheune säumen einen hofartigen Raum mit einer alten Linde und einem Brunnen mit 1737 datiertem Brunnenstock. Nördlich des Hauptgebäudes befindet sich auf sanft abfallendem Gelände eine Gartenterrasse von ursprünglich vermutlich rund 20×20 m Ausdehnung, deren knapp 2 m hohe Terrassenmauer aus grossformatigen Granitfindlingen und Kalksteinquadern besteht (vgl. Abb. 1). Auf dem Plan des Schöngrün-Zehntens von Johann Ludwig Erb aus der Zeit um 1750–1760 ist auf dieser Terrasse eine symmetrische französische Gartenan-

Abb. 1
Biberist, Schöngrünstrasse
58/60. Ansicht des Landsitzes
Schöngrün von Norden,
Zustand 2012.

Abb. 2
Luftbild des Bauensembles.

- A Hauptgebäude
Schöngrünstrasse 60
- B Stallscheune
Schöngrünstrasse 58
- C Speicher
Schöngrünstrasse 58a
- D Stöckli
Schöngrünstrasse 58b
- E Gartenterrasse
- F Vorplatz mit Brunnen
und Linde

Abb. 3
Schöngrün, dargestellt auf dem
Plan des Schöngrün-Zehntens
von Johann Ludwig Erb, um
1750–1760.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

lage verzeichnet (Abb. 3). Historische Katasterpläne legen nahe, dass die Gartenanlage noch in der zweiten Hälfte des 18. oder im frühen 19. Jahrhundert nach Westen erweitert wurde, ehe man sie im 20. Jahrhundert wieder verkleinerte. Bis vor der Umgestaltung 2021 befanden sich auf der verbliebenen Terrasse zwei runde Kalksteinbecken von ehemaligen Springbrunnen. Der aktuelle Verlauf der alten Strasse nach Biberist östlich des Guts entspricht ungefähr der historischen Situation. Westlich der Anlage führte im 19. Jahrhundert ein Weg in den nahegelegenen Oberwald.

Unweit östlich des Landsitzes Schöngrün liegt das 1671 erbaute Schlösschen Vorderschöngrün mit seinem Wirtschaftshof.² Durch die heutige Quartierbebauung lässt sich das ursprüngliche Aussehen von Schöngrün mit den verstreut liegenden Landsitzen nur noch schwer erahnen.

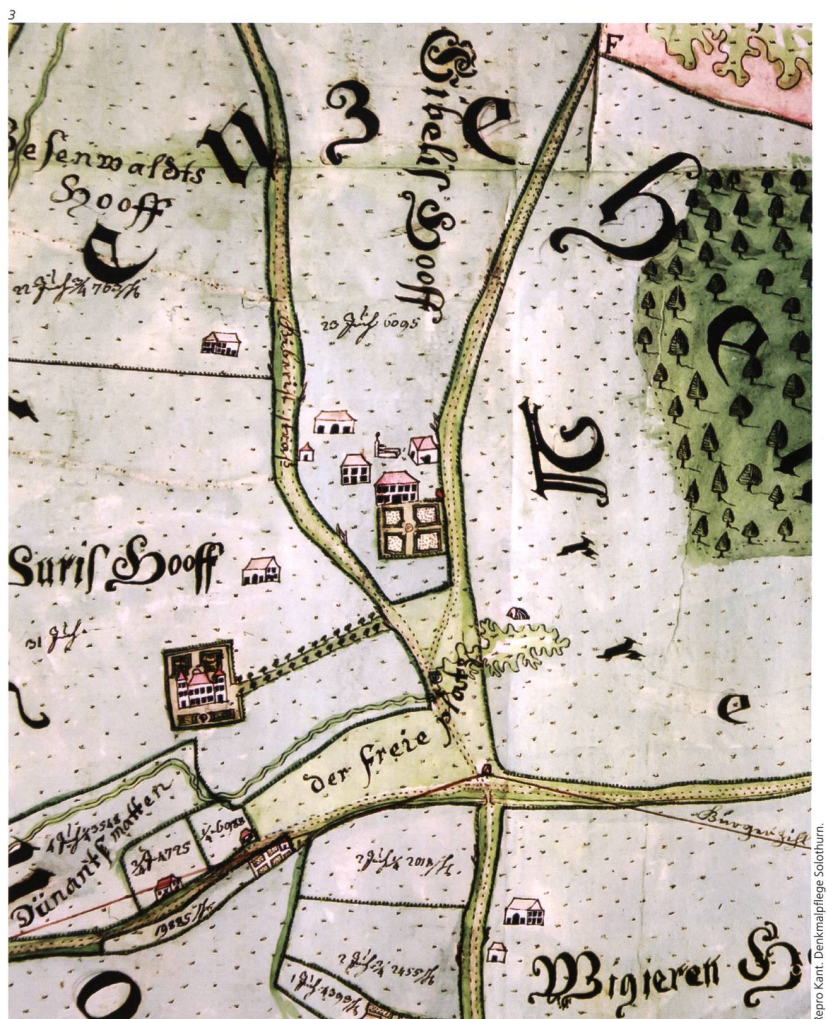
Baugeschichte des Hauptgebäudes

Das L-förmige Hauptgebäude besteht aus verschiedenen Teilen, die baulich unterschiedlich gut erhalten sind (Abb. 4). Der grössere Westtrakt verfügt über ein gemauertes Sockelgeschoss und ein Obergeschoss aus Fachwerk. Der Osttrakt wurde im Verlauf des 20. Jahrhunderts stark umgebaut und bis auf das Dach in seiner Substanz nahezu vollständig ersetzt. Es dürfte sich ursprünglich um einen vollständig in Fachwerk errichteten Gebäudeteil gehandelt haben. Ost- und Westtrakt sind unter einem Teilwalmdach vereinigt.

Aufgrund des Rechnungsbuches des Daniel Gibelin (1596–1671) ist bekannt, dass dieser 1647–1649 sein «hauss uff dem Schöngrün» weitgehend neu erbauen liess. Vermutlich wurden Teile der westlichen Sockelmauer mit einem heute stark überarbeiteten Rundbogenportal vom Vorgängerbau übernommen. Ausserdem befindet sich im Gebäude ein in jüngerer Zeit neu zusammengesetzter Kachelofen, dessen bemerkenswerte, polychrom glasierte Kacheln aufgrund von Vergleichen der Mitte oder der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zuzuweisen sind (Abb. 5).³ Möglicherweise stand der Ofen bereits im Vorgängerbau und wurde wegen seines hohen Werts in den Neubau überführt.

Wie das Baukostenverzeichnis des Daniel Gibelin belegt, verdingte er am 8. September 1647 den Zimmermeister Friedrich Sander und am Sonntag vor Weihnachten desselben Jahres Meister Jacob den Maurer. Im Jahr 1648 gingen die Arbeiten rasch vorwärts, wie Auszahlungen an Meister Peter darlegen. Er war wohl auch für die Erstellung des Fachwerks verantwortlich. Im selben Jahr sind auch Ausgaben für die Fenster an Meister Viktor Weil und für den Innenausbau an Niklaus Schwaller verzeichnet. An Fasnacht und am Sonntag, den 20. Juni 1649, wurde schliesslich Zimmermeister Sander für die Erstellung der Lauben und des Dachstuhls verpflichtet.⁴

Laut Aussage der Holzaltersbestimmung wurden die Bauhölzer des Gebäudes zwischen Herbst/Winter 1645/46 und 1648/49 geschlagen.⁵ Sogenannte Flossaugen zeigen, dass mindestens ein Teil der Stämme nach Biberist geflösst wurde.



Der längliche Westtrakt besteht aus einem zentralen Quergang und je zwei nördlich und südlich davon angeordneten Räumen (Abb. 6). Bei den südlichen Räumen handelte es sich um die ehemalige Küche und eine östlich vorgelagerte Stube. Nördlich des Gangs liegen zwei grössere Räume. Der nordwestliche ist mit gut 40 m² als Saal anzusprechen. Nordöstlich befindet sich ein kleinerer Raum, der ursprünglich mit einem Cheminée ausgestattet ge-



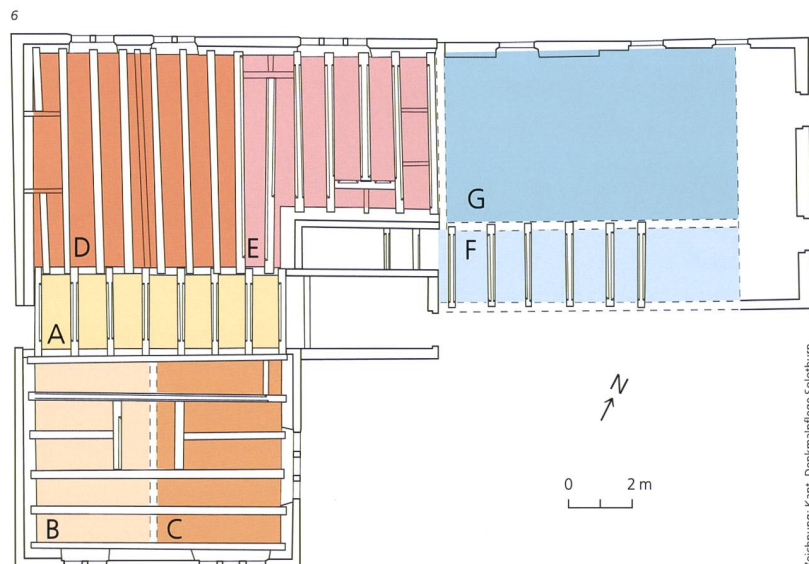
Abb. 4
Schöngrün, Hauptgebäude.
Ansicht von Osten, Zustand
2019.

Abb. 5
Hauptgebäude. Erdgeschoss,
Südostraum Westtrakt. Neu
zusammengesetzter Ofen aus
polychrom glasierten Kacheln.

Abb. 6
Hauptgebäude. Grundriss des
Erdgeschosses mit Decken-
balkenlagen. Die Räume sind
farblich unterschieden.

- A Quergang
- B Küche
- C Hinterstube
- D Saal
- E Vorderstube
- F Laube Osttrakt
- G Raum im Osttrakt

Abb. 7
Hauptgebäude. Ansicht der
stumpf endenden Mauern des
Westtrakts nach Abbruch des
Osttrakts. Blick nach Westen,
Zustand 2020.



wesen sein dürfte. Der Raum springt aus der Ostflucht des Westtrakts hervor. Dies dürfte auf den Einbau von zwei tonnengewölbten Kellern zurückzuführen sein, die unter den beiden nördlich des Quergangs angeordneten Räumen liegen. Möglicherweise wollte man die Keller nicht zu nahe an die vermutlich vom Vorgängerbau übernommene Westmauer rücken, deren Fundament nicht für den Bau eines Kellers ausgelegt war, und wich deshalb etwas nach Osten aus. Das Baukostenverzeichnis erwähnt den Bau der beiden Keller am Sonntag vor Weihnachten 1647 als verdingt. Offenbar fiel aber der Keller nach der Fertigstellung ein und musste ein weiteres Mal errichtet werden.

Das Obergeschoss aus Fachwerk übernimmt die Raumeinteilung und die Fensterflucht des Erdgeschosses. Anstelle des Saals in der Nordwestecke waren jedoch ursprünglich wohl drei mit Wänden aus stehenden Bohlen unterteilte Kammern angeordnet. Der Raum in der Nordostecke verfügte ehemals über eine Kachelofenheizung.

Der Osttrakt setzt mit einer Breite von 8,4 m am nach Osten hervorspringenden Bereich des Westtrakts an. Er bestand wie erwähnt wahrscheinlich im Erd- und im Obergeschoss aus Fachwerk. Die gegenüber dem Westtrakt unterschiedliche Bauweise, ein tiefer liegendes Bodenniveau im Obergeschoss oder auch eine separat abgezimmerte, stehende Dachstuhlkonstruktion liessen im Osttrakt zunächst einen sekundären Anbau vermuten. Dem war aber nicht so: Die Holzaltersbestimmung zeigte, dass die Errichtung des Ost- und des Westtrakts gleichzeitig erfolgte. Erst beim Abbruch des Osttrakts war erkennbar, dass die Sockelmauern im Erdgeschoss und die Fachwerkwände im Obergeschoss des Westtrakts ohne Verband mit der Ostwand endeten (Abb. 7). In beiden Geschossen schloss eine dort anstossende, konstruktiv zum Osttrakt gehörende Fachwerkwand den Raum ab.

Die originale Raumstruktur des Osttrakts lässt sich nur ansatzweise rekonstruieren. Gegen Süden lag in der Verlängerung des Quergangs des Westtrakts ein Korridor von 2,2 m Breite. Nördlich des Korridors

8



Abb. 8
Hauptgebäude. Zustand um 1900. Ansicht der Südseite vor den Umbauten im 20. Jahrhundert mit der offenen Laube beim Osttrakt.

Abb. 9
Hauptgebäude. Erdgeschoss. Nordöstlicher Raum im Westtrakt mit erhaltener historischer Raumaussattung. Zustand 2020.

befanden sich im Obergeschoss ein oder zwei Räume. Ihr Bodenniveau lag tiefer als jenes des Westtrakts, weshalb sie eine Raumhöhe von ungefähr 3,2 m besaßen. Auf einer Fotografie aus dem frühen 20. Jahrhundert ist diese bauhistorische gefasste Situation noch erkennbar (Abb. 8). Der Gang funktionierte als nach Süden offene Laube. Es handelte sich beim Osttrakt wohl um den von Daniel Gibelin im Rechnungsbuch als «Laube» bezeichneten Bauteil. Die genaue Funktion der hohen Räume des Ost- oder Laubentrakts bleibt unbekannt.

Während sich beim Osttrakt bis zum jüngsten Umbau der bauzeitliche, stehende Dachstuhl erhalten hatte, wurde auf dem Westtrakt nach Aussage der Holzaltersbestimmung das Dachwerk im Jahr 1719 ersetzt. An den vom Vorgängerdachstuhl übernommenen Bundbalken ist erkennbar, dass bereits 1649 eine liegende Stuhlkonstruktion errichtet worden sein muss. Beim Osttrakt wählte man – vermutlich wegen der offenen Laubenkonstruktion auf der Südseite – eine stehende Dachstuhlkonstruktion, bei der die Last des Dachs nicht allein auf den Ausenwänden lag.

Von der Innenausstattung des Hauptgebäudes haben sich bis zur Ausräumung 2020 wenige historische Ausstattungselemente erhalten, die von mehreren Umgestaltungen zeugten. Das Baukostenverzeichnis des Daniel Gibelin vermerkt mehrere Ausgabeposten für Täfer. So wurde der Vetter des Bauherrn, Nicolaus Schwaller, für die Herstellung von drei Decken mit insgesamt 73 Füllungen verpflichtet. Es dürfte sich um Decken für Räume gehandelt haben, in denen die Balken nicht gefast wurden, beispielsweise für den Saal im Erdgeschoss. Die angetroffenen Wandflächen waren fein verputzt und weiss getüncht, die Hölzer der Fachwerkwände und die abgefasten Deckenbalken holzsichtig lasiert. Begleitstriche bei den Fachwerkwänden konnten nicht festgestellt werden.

Im Erdgeschoss des Westtrakts wurde die Ausstattung des Nordostraktes nachweislich mehrfach verändert. Unter dem modernen Bodenbelag hatte sich ein Friesboden erhalten. Ein zunächst an der Südwand befindliches Cheminée wurde spätestens beim Einbau dieses Bodens an die Ostwand verschoben. Später, wohl noch im 18. Jahrhundert, gab man das Cheminée auf und stattete die Decke mit einem Feldertäfer aus (Abb. 9). Der Quergang im Erdgeschoss erhielt in einer zweiten Fassung eine Gipsdecke mit stark profilierter Kehle. Das Treppenhaus am Ostende des Quergangs dürfte im 19. Jahrhundert mehrheitlich neu errichtet worden sein. Wiederverwendete Brettbäluster aus Eiche zeugten noch von der Vorgänger-Treppenanlage.

9



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

10



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 10
Schöngrün, Stallscheune.
Ansicht von Südosten. Dahinter
der Speicher. Zustand 2016.

Abb. 11
Stallscheune. Blick ins Dach-
werk. Zustand 2020.

Abb. 12
Schöngrün, Speicher. Ansicht
von Südosten. Zustand 2021.

Abb. 13
Speicher. Türöffnung im
Erdgeschoss. Zustand 2021.

Während der Nutzung als Verwaltungsbau des Gefängnisses wurde 1933 das Treppenhaus und der Osttrakt weitgehend neu errichtet, Letzterer zusätzlich um 2,6 m nach Osten verlängert.⁶

Stallscheune

Die eindrückliche Stallscheune von rund 13×31 m Grundfläche zeugt von der Bedeutung des ehemaligen Landwirtschaftsbetriebs (Abb. 10). Das bis zum Umbau 2021 in seiner Struktur mehrheitlich erhaltene Sockel- oder Erdgeschoss war in die nach Funktion unterteilten Bereiche der landwirtschaftlichen Produktion gegliedert. Es umfasste neben den Viehställen vermutlich auch Remisen zur Unterbringung von Gerätschaften unterschiedlicher Art. Die Türen und Tore sind mit Gewänden aus Kalkstein eingefasst. Die Heubühne wird vom beeindruckenden, liegenden Dachstuhl überspannt (Abb. 11). Die seitlichen Büge über den weit ausgezogenen Vordächern sind mit Kielbogen profiliert. An einem Bug beim nördlichen zentralen Tennstor hat sich der Bauherr inschriftlich verewigt: «Herr Heinrich Daniel Gibeli der Zeit Jung-Rath». Heinrich Daniel Gibelin (1727–1783) wurde 1761 Jungrath und 1764 Bürger-

11



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

meister von Solothurn. Die Stallscheune dürfte demnach zwischen 1761 und 1764 errichtet worden sein. Auf eine Dendrodatierung wurde verzichtet.

Speicher

Beim Speicher handelt es sich um das älteste vollständig erhaltene Gebäude des Landguts. Das zweigeschossige, in Blockbauweise erstellte Nebengebäude besteht aus Rundholz-Hälblingen, welche dem Bau ein archaisch anmutendes Aussehen verleihen (Abb. 12). Die Rundhölzer wurden aber nicht einfach roh aufeinandergestapelt, sondern zuvor bearbeitet, um ein regelmässiges und glattes Aussehen der Oberfläche zu erzielen. Die Türöffnungen verfügen über gefaste Eichenpfosten und über Kielbogen-Stürze, die aus den Rundhölzern ausgearbeitet sind (Abb. 13).

Die Holzaltersbestimmung ergab ein Baujahr von 1570.⁷ Der Speicher fügt sich in eine ganze Reihe ähnlicher Bauten in der näheren Umgebung ein, die zwischen dem ausgehenden 15. und dem 17. Jahrhundert entstanden sind.⁸ Markierungen in Form von römischen Zahlen an allen Rundholzwänden deuten auf eine Versetzung des Speichers hin. Dass

12



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

13



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

bei dieser Gelegenheit die dendrochronologisch 1769 gefasste Erneuerung des Dachs stattfand, ist möglich, lässt sich aber nicht beweisen. Unbekannt bleibt ferner, ob der Speicher von ausserhalb nach Schöngrün gezügelt wurde, oder ob er lediglich innerhalb der Hofstatt versetzt worden ist.

Stöckli

Zwischen Stallscheune und Hauptgebäude befindet sich ein kleiner, schlanker Wohnbau, das sogenannte Stöckli (Abb. 14). Der zweigeschossige Fachwerkbau mit markantem Teilwalmdach verfügt südseitig über einen von aussen erschlossenen, tonnengewölbten Keller. Die Fachwerkwände des heute deckend weiss verputzten Gebäudes waren einst sichtbar, dessen Hölzer holzsichtig lasiert.

Die historische Raumausstattung fiel der Nutzung während der Gefängniszeit zum Opfer. Der solide, liegende Dachstuhl ist im Gegensatz dazu vollständig erhalten.

Laut der dendrochronologischen Datierung⁹ wurde das Stöckli 1823 errichtet. Es ist somit das jüngste Gebäude im Ensemble Landsitz Schöngrün. Historische Pläne weisen darauf hin, dass es einen Vorgängerbau ersetzt haben dürfte, der näher am Hauptgebäude stand.

Schluss

Schöngrün gehört zu einer ganzen Reihe von patrizischen Landsitzen rund um die Stadt Solothurn. Das Hauptgebäude geht im Kern ins 16. Jahrhundert zurück. Seine heutige Gestalt ist aber das Resultat eines weitgehenden Neubaus von 1647–1649 und verschiedenen Umbauten des 18.–21. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist das erhaltene Baukostenverzeichnis von Daniel Gibelin, das interessante Einblicke in den Bauablauf gewährt und die Untersuchungsergebnisse in einmaliger Weise ergänzt.

Im Gegensatz zu anderen Landsitzen wurde Schöngrün in späterer Zeit nicht weiter ausgebaut. Eine Umgestaltung zu einem Türmlihaus in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beispielsweise blieb aus, sodass das Hauptgebäude sein vergleichsweise bescheidenes, spätgotisch-barockes Aussehen teilweise bewahrte. Die Fassaden des Hauptgebäudes und des Stöcklis waren wohl bis in die Mitte oder die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts von Sichtfachwerk geprägt. Mit dem grosszügigen Raumangebot, dem L-förmigen Grundriss und der ab dem mittleren 18. Jahrhundert auf Katasterplänen verzeichneten barocken Gartenanlage hob es sich aber deutlich von normalen Bauerngütern ab. Verschiedene Gebäude des Ensembles zeugen von der Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Produktion auf dem Landsitz. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts dürfte diese unter Heinrich Daniel Gibelin mit dem Neubau der Stallscheune und möglicherweise mit der Ergänzung, sicher aber der Neueindeckung des Speichers auf eine neue Grundlage gestellt worden sein.

Mit der Nutzung des Landguts als Teil der Strafanstalt Oberschöngrün begann 1918 die bauliche Leidensgeschichte insbesondere des Hauptgebäudes. Es wurde eines Grossteils seiner historischen Aus-



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

stattung beraubt. Den Osttrakt baute man bis auf das Dach weitgehend neu. Gut hundert Jahre später mussten auch noch die letzten Reste der historischen Innenausstattungen und des Osttrakts den neuen Anforderungen weichen. Bauherrschaft und Planer zeigten keinerlei Interesse an einer fachgerechten Instandsetzung der Anlage. Auch die Nebengebäude bürsteten viel an historischer Substanz ein, um den renditeorientierten Ansprüchen zu genügen. Immerhin steht der ehemalige Landsitz nun der Bevölkerung wieder offen.

Abb. 14
Schöngrün, Stöckli. Ansicht
von Westen. Zustand 2019.

Biberist, Schöngrünstrasse 58, 58a, 58b, 60

Bauuntersuchung: Kantonale Denkmalpflege,
Christoph Rösch

Dendrochronologie: dendron, Basel, Raymond Kontic

Anmerkungen

- ¹ Archiv kantonale Denkmalpflege Solothurn, Manuskript Markus Hochstrasser, 30. April 2007.
- ² Benno Mutter, «Das Schösschen Vorder-Schöngrün in Biberist und seine Restaurierung 2012–2014», in: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 20, 2015, S. 75–85.
- ³ Sockelgesimskachel mit Greif: vgl. Patrick Huber, «Die Ofenkacheln aus dem Badumbau von 1642/43», in: Andrea Nold, *Archäologische Ausgrabungen im Garten des Palais Besenval in Solothurn. Ein Quartier an der Aare vom Mittelalter bis in die Neuzeit*, Solothurn 2009 (Beiträge zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1), S. 57–63; 60–62.
- ⁴ Zentralbibliothek Solothurn, Handschriftensammlung, S II, 46. Transkription Markus Hochstrasser, Januar 2003, Kopie im Archiv Denkmalpflege Solothurn.
- ⁵ Archiv kantonale Denkmalpflege, dendron, *Dendrochronologische Holzaltersbestimmungen, Gut Schöngrün, Hauptgebäude, Schöngrünstrasse 60, Biberist, SO*, Dezember 2020.
- ⁶ Auf dem Plan von Johann Baptist Altermatt von 1822 ist an der Westseite ein Anbau verzeichnet, von dem aber keine bauhistorischen Spuren übrigblieben.
- ⁷ Archiv kantonale Denkmalpflege, dendron, *Dendrochronologische Holzaltersbestimmungen, Gut Schöngrün, Speicher, Schöngrünstrasse 58a, Biberist SO*, März 2021.
- ⁸ Vgl. Roland Flückiger-Seiler, «Der hölzerne Kornspeicher», in: Roland Flückiger-Seiler, Benno Furrer, Doris Huggel, Pius Räber, *Die Bauernhäuser des Kantons Solothurn*, hrsg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Basel 2019 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 36), S. 232–243.
- ⁹ Archiv kantonale Denkmalpflege, dendron, *Dendrochronologische Holzaltersbestimmungen, Gut Schöngrün, Stöckli, Schöngrünstrasse 58b, Biberist SO*, September 2020.